



AUFTAKT
BEETHOVEN
&
DVOŘÁK

LOUIS SCHWIZGEBEL
KLAVIER

BEN GERNON
DIRIGENT

CLYNE | BEETHOVEN
DVOŘÁK

19./20.10.2019 | hr-Sendesaal

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

AUFTAKT

hr-SINFONIEORCHESTER
LOUIS SCHWIZGEBEL KLAVIER
BEN GERNON DIRIGENT

DAS KONZERT IM INTERNET:

Freitag, 20. September 2019, 20.00 Uhr (Video-Livestream)

auf hr-sinfonieorchester.de, im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Sonntag, 22. September 2019, 20.04 Uhr | Dienstag, 1. Oktober 2019, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

ANNA CLYNE (*1980)

This Midnight Hour (2015)

ca. 12'

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

1. Klavierkonzert C-Dur op. 15 (ca. 1798)

Allegro con brio

Largo

Rondo. Allegro scherzando

ca. 36'

PAUSE

ca. 25'

ANTONÍN DVOŘÁK (1841–1904)

8. Sinfonie G-Dur op. 88 (1889)

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso – Molto vivace

Allegro, ma non troppo

ca. 38'



DAS PROGRAMM

MITTERNACHTSSTUNDE

Ben Gernon, der 2013 als erst 23-Jähriger den »Young Conductors Award« der Salzburger Festspiele gewonnen hat, wurde kürzlich zum Ersten Gastdirigenten des BBC Philharmonic Orchestra berufen – als einer der jüngsten Dirigenten, der je einen Posten bei einem der BBC-Orchester übertragen bekam. Nicht umsonst gilt der Engländer, der Schüler von Colin Davis und Assistent von Gustavo Dudamel beim Los Angeles Philharmonic war, als einer der vielversprechenden Senkrechtstarter unter den Dirigenten seines Landes. Heute gibt er sein Debüt beim hr-Sinfonieorchester mit einer reizvollen Zusammenstellung von Werken aus Klassik, Romantik und zeitgenössischer Musik.

Mit Siegen bei renommierten internationalen Wettbewerben kann auch der Solist des Abends aufwarten: Der Schweizer Pianist Louis Schwizgebel hat den Concours de Genève ebenso gewonnen wie die Young Concert Artists International Auditions in New York. 2012 erhielt er außerdem den Zweiten Preis beim Leeds International Piano Competition. Als zweiter hr-Debüt-

tant des Abends interpretiert er vor der Konzertpause mit dem hr-Sinfonieorchester das **1. Klavierkonzert** von Beethoven – ein Werk, das zwar noch deutlich in der Tradition des späten 18. Jahrhunderts verwurzelt ist, zugleich aber bereits die individuelle Handschrift dieser bahnbrechenden Musikerpersönlichkeit erkennen lässt.

Zuvor präsentiert Ben Gernon ein Werk seiner 1980 geborenen englischen Landfrau Anna Clyne: Zum 2015 entstandenen einsätzigen Orchesterstück **This Midnight Hour** wurde die Komponistin durch zwei Gedichte von Juan Ramón Jiménez und Charles Baudelaire inspiriert.

Nach der Konzertpause zeigt sich schließlich Antonín Dvořák mit den verinnerlichten Volksmusikanklängen seiner **8. Sinfonie** von seiner »patriotischen« Seite. Das Werk entstand 1889, und schon ein Jahr später sollte der Komponist selbst dessen Frankfurter Erstaufführung dirigieren.

Adam Gellen



ANNA CLYNE THIS MIDNIGHT HOUR

DIE KOMPONISTIN

Anna Clyne, geboren 1980 in London, studierte Musik zunächst an der Universität von Edinburgh und anschließend an der Manhattan School of Music bei Marjan Mozetich, Marina Adamia, Julia Wolfe und Nils Vigeland. Sie komponiert elektroakustische Werke ebenso wie solche für klassisches Instrumentarium. Ihre Stücke, die farbige Klangflächen mit vorwärtsdrängenden Texturen verbinden, entstehen oft in Zusammenarbeit mit prominenten und innovativen Choreografen, bildenden Künstlern, Filmemachern und Musikern.

Anna Clyne erhielt Kompositionsaufträge von so renommierten Institutionen wie dem Los Angeles Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Seattle Symphony, der Carnegie Hall New York, von BBC Radio 3, dem Houston Ballet, der London Sinfonietta oder dem Southbank Centre in London. Bedeutende Dirigenten wie Riccardo Muti, Marin Alsop, Pablo Heras-Casado, Leonard Slatkin und Esa-Pekka Salonen haben Clynes Musik auf ihre Programme gesetzt. Zu den zahlrei-

chen Auszeichnungen, die Anna Clyne bereits zuerkannt wurden, zählen das Charles-Ives-Stipendium der American Academy of Arts and Letters sowie Preise des American Music Center, der Foundation for Contemporary Arts, der amerikanischen Musik-Verwertungsgesellschaft ASCAP sowie des SEAMUS-Programms. Im Jahr 2015 erhielt Anna Clyne eine Nominierung bei den »Grammy Awards« in der Kategorie »Beste zeitgenössische Klassik-Komposition« für ihr Violin-Doppelkonzert **Prince of Clouds**. 2016 wurde sie mit dem Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals ausgezeichnet. Anna Clyne war 2010–2015 »Composer in Residence« beim Chicago Symphony Orchestra und anschließend in gleicher Funktion u.a. beim Baltimore Symphony Orchestra und beim Cabrillo Festival of Contemporary Music engagiert. Kürzlich wurde sie vom Scottish Chamber Orchestra für drei Jahre zum »Associate Composer« ernannt. Anna Clyne ist darüber hinaus auch als Kompositions-Dozentin an The Mannes School of Music, einem New Yorker Konservatorium, tätig.

DAS WERK

»Anna Clynes Kunst kommt aus dem Herzen. Sie widersetzt sich Klassifizierungen und überwindet Begrenzungen aller Art. Ihre Kompositionen wollen von großen Musikern gespielt und von einem begeisterungsfähigen Publikum, gleich welcher Herkunft, angehört werden.« Kein Geringerer als der Dirigent Riccardo Muti hat sich zu einer solchen Eloge über die Musik der 1980 geborenen und inzwischen in New York lebenden britischen Komponistin Anna Clyne hinreißen lassen. Und er wusste sehr gut, worüber er sprach, arbeitete er doch ab 2010 fünf Jahre lang mit Anna Clyne zusammen: er als Chefdirigent und sie als »Composer in Residence« des Chicago Symphony Orchestra.

Nachträglich bezeichnet Anna Clyne diese lange Periode und die sich durch die enge Zusammenarbeit mit den Chicagoer Orchestermitgliedern ergebenden Möglichkeiten, ihre Kompetenzen als Komponistin von Orchesterwerken nachhaltig zu erweitern, als eine »unglaubliche Chance«. Dass sie diese beherzt ergriff, beweist der reiche Ertrag ihrer kreativen Arbeit in den vergangenen Jahren auf dem Gebiet der sinfonischen Musik.

Zu dieser stetig anwachsenden Reihe an Orchesterwerken – entstanden im Auftrag renommierter Orchester und Konzertveranstalter – gehört auch das rund 12-minütige Stück **This Midnight Hour**. Anna Clyne schrieb es 2015 für das Seattle Symphony und das Orchestre national d'Île-de-France; und dieses im Großraum Paris beheimatete Ensemble spielte noch im November des gleichen Jahres die Uraufführung der einsätzigen Komposition. Da im gleichen Konzert auch Tschaikowskys **2. Sinfonie** auf dem Programm stand, hielt sich Clyne bei der Instrumentalbesetzung exakt an die vom älteren Kollegen »vorgegebene« Orchestergröße.

Die erste Anregung für ihr neues Stück erhielt Anna Clyne nach eigenen Angaben durch das akustische Erlebnis beim Anhören der tiefen Streicher des auftraggebenden französischen Orchesters – einen Klang, den sie als »kraftvoll« beschrieb. Weitere Inspiration im Laufe des Kompositionsprozesses empfing sie durch zwei Gedichte; das eine stammt vom spanischen Literaturnobelpreisträger Juan Ramón Jiménez, das andere von Charles Baudelaire. So unterschiedlich die beiden Gedichte im Ein-

zelnen auch sind, inhaltlich sind sie dennoch insofern untereinander (und mit dem tiefen Streicherklang als dem akustischen Ausgangspunkt von **This Midnight Hour**) verwandt, als sie jeweils das Motiv »Abend« / »Nacht« aufgreifen.

Die Musik;
– eine nackte Frau,
verrückt hetzend durch die tiefe Nacht! –

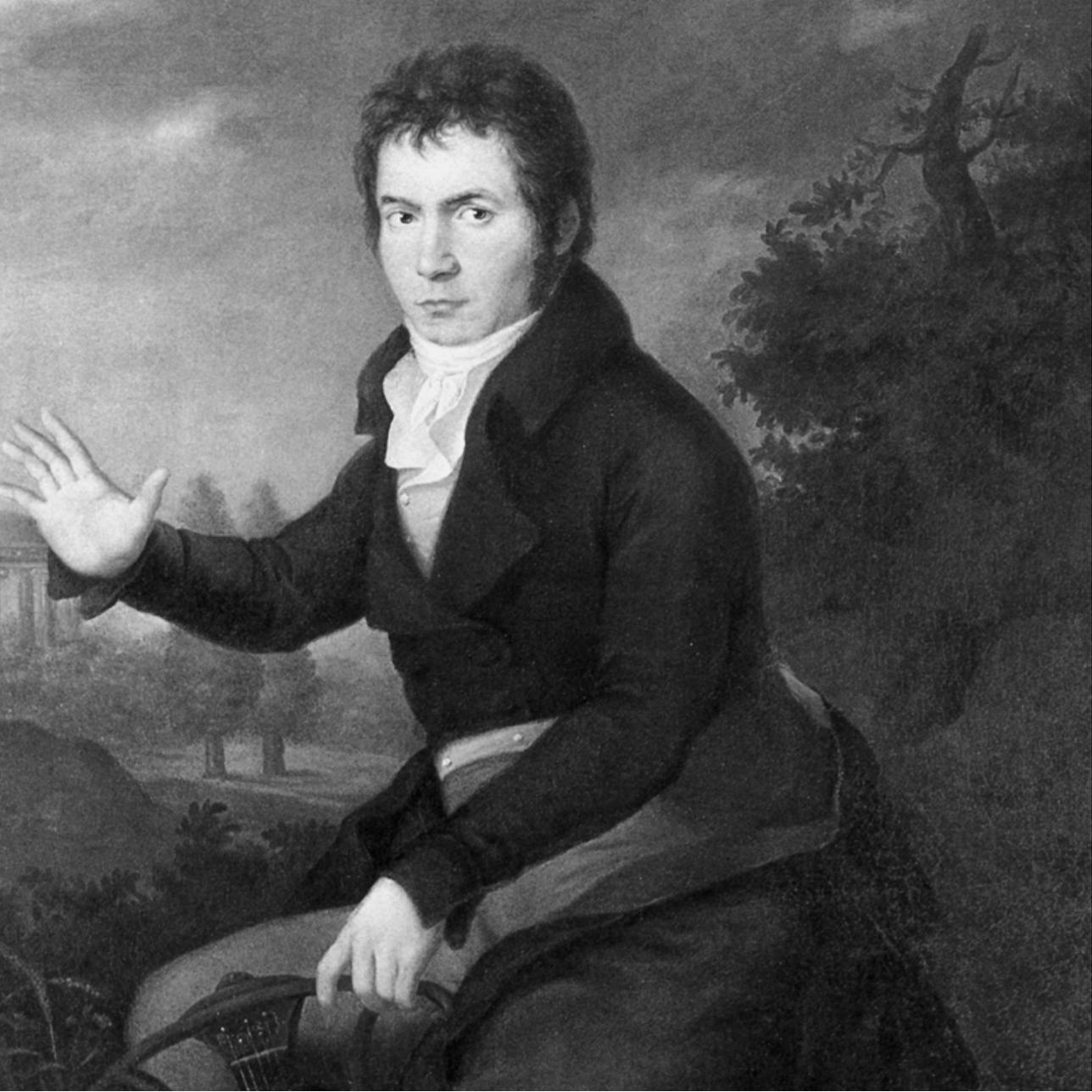
Zu aphoristischer Kürze verdichtet gibt Jiménez' Lyrik mit ihrer »sehr bildstarken Metapher« (Clyne) die in weiten Teilen von **This Midnight Hour** vorherrschende latent aggressive, düstere, unheilvoll-gespannte Grundatmosphäre vor. Die Komponistin wollte dabei »die mysteriöse Reise einer Frau zur Mitternachtsstunde« mit musikalischen Mitteln kunstvoll komprimiert beschwören, ohne jedoch ein spezifisches Programm nachzuerzählen. Vielmehr wollte sie das Publikum lediglich zu einer »visuellen Reise« ohne inhaltliche Vorgabe animieren. Diese verläuft häufig – wie in einem Film oder auch in einem Traum – mittels unvermittelter »Schnitte«: zwischen dichten orchestralen Texturen und kammermusikalischer Durchhörbarkeit, zwischen

spielerischen Arabesken und bedrohlichen Entladungen aufgetauter Energie.

Von Baudelaires »Harmonie du soir« (Abendklänge) aus dessen berühmter Sammlung »Les Fleurs du mal« (Die Blumen des Bösen) als dem zweiten literarischen Anknüpfungspunkt von **This Midnight Hour** ist hingegen jene »leicht verzerrte Version eines Walzers« (Clyne) angeregt, die im Zentrum des Werkes das rastlose Wirbeln urplötzlich unterbricht: *Die Töne, Düfte wirbeln durch die Abendluft. / Walzer der Schwermut, schluchzendes Wanken.*

Die volksliedhaft schlichte Zartheit der Holzbläsermelodien im Schlussabschnitt des Werkes, die zuletzt gar in einen altertümlich anmutenden Blechbläser-Choral münden, suggeriert anschließend eine Atmosphäre von ungetrübtem inneren Frieden, die durch die überraschende Schlusspointe freilich gleich wieder ernsthaft in Frage gestellt wird.

Adam Gellen



LUDWIG VAN BEETHOVEN

1. KLAVIERKONZERT

DER KOMPONIST

Ludwig van Beethoven, 1770 in Bonn geboren und 1827 in Wien gestorben, ist der wohl bekannteste Komponist der abendländischen Musikgeschichte. Weltweit gilt er als der Repräsentant klassischer Musik, und an ihm kam nach ihm auch kein Komponist vorbei. Keines Musikers Biografie aber wurde auch so zum Mythos heroisch durchlittenen Künstlerdaseins stilisiert. Beethovens früh einsetzendes Hörleid, das zu seiner gänzlichen Ertaubung führte, seine widrigen Lebensumstände und die völlige Hingabe an seine Kunst boten dafür reichlich Stoff. Die Spannung von existenziellen Krisen und selbstbewusster schöpferischer Kraft durchzieht dabei Beethovens gesamte Lebensgeschichte.

Von Joseph Haydn, Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri in Wien unterrichtet, machte sich Beethoven zunächst als Pianist und Improvisator einen Namen. Eine feste Stellung an einem Hof, wie sie für Haydn zunächst noch selbstverständlich war und die Mozart zeitlebens

suchte, strebte er gar nicht mehr an. Beethoven lebte als freier Künstler – freilich nicht ohne Unterstützung adliger Förderer – und komponierte, was und vor allem wie er wollte. Dabei sprengte er alle kompositorischen Konventionen seiner Zeit. Neben der Form rückte für ihn auch der Inhalt ins Zentrum seines Interesses. So ließ er in seinen Sinfonien außermusikalische Ideen in die Struktur hineinwirken. Seine Musik mit ihrem unbedingten Wirkungswillen gewinnt damit neben ihren ästhetischen auch ethische Dimensionen. Im Spätwerk stellte Beethoven schließlich alle Parameter der Gestaltung radikal in Frage und entwickelte eine musikalische Sprache, die in ihrer Reflexion der eigenen Traditionen geradezu zeitlose Modernität gewinnt.

DAS WERK

In den 1790er Jahren verbreitete sich tragisch verspätet der Ruhm des verstorbenen Mozart. Im Wettbewerb um seine Nachfolge lagen dabei in Wien drei Musiker, und da man Mozart vor allem als Klavierkomponisten in Erinnerung hatte, war es kein Zufall, dass alle drei bedeutende Pianisten waren: Muzio Clementi, Joseph Wölfl und Ludwig van Beethoven. Clementi und Wölfl vertraten den brillanten Stil, an Beethoven schätzte man das Improvisationsgenie und sein beseeltes Adagio-Spiel.

Die Gattung des Klavierkonzerts hatte Mozart auf die Höhe der großen klassischen Instrumentalmusik gebracht. Es war klar, dass Beethoven daran anknüpfte, obwohl er die diskrete Welthaftigkeit Mozarts nicht erreichte und auch gar nicht erreichen wollte. So ist Mozarts Konzert-Typ des kunstvoll ausbalancierten Zwiegesprächs zwischen Orchester und Solist letztlich ohne Nachfolge geblieben. Ein Grund dafür waren auch die »Produktionsbedingungen«: Um aktuell und im Gespräch zu bleiben, musste der reisende Virtuose entweder fieberhaft komponieren oder – wie Beethoven – einige Werke im Rohzustand mit sich führen, die dann am Konzertabend mit

Improvisationskunst aufgefüllt wurden; zumindest die Orchesterstimmen mussten fertig sein, der Solopart jedoch stand mehr oder weniger unter dem Stern des Augenblicks.

So erklärt sich, dass das **Klavierkonzert C-Dur op. 15** kein rechtes Entstehungsdatum hat. Es war auch nicht Beethovens erstes Konzert, sondern – rechnet man ein frühes Jugendwerk ohne Opuszahl hinzu – bereits sein drittes. Die seltsame Zählung der ersten beiden **Klavierkonzerte op. 15** und **op. 19** war eine Folge der Drucklegung. In Wirklichkeit entstand Beethovens **2. Klavierkonzert B-Dur op. 19** vor dem **1. Konzert in C-Dur**. Beide sind sie Vorstufe (**op. 19**) und Übergang (**op. 15**) zum Typus des sinfonischen Konzerts, den die letzten drei Klavierkonzerte Beethovens schließlich höchst verschiedenartig und zukunftsweisend ausprägen sollten.

1795, spätestens 1798, muss Beethovens **1. Klavierkonzert op. 15** vorzeigbar gewesen sein, der Klavierpart wurde aber erst 1801 für die Drucklegung schriftlich fixiert. Aus dieser Tatsache resultiert der Widerspruch zwischen dem schlichten, recht

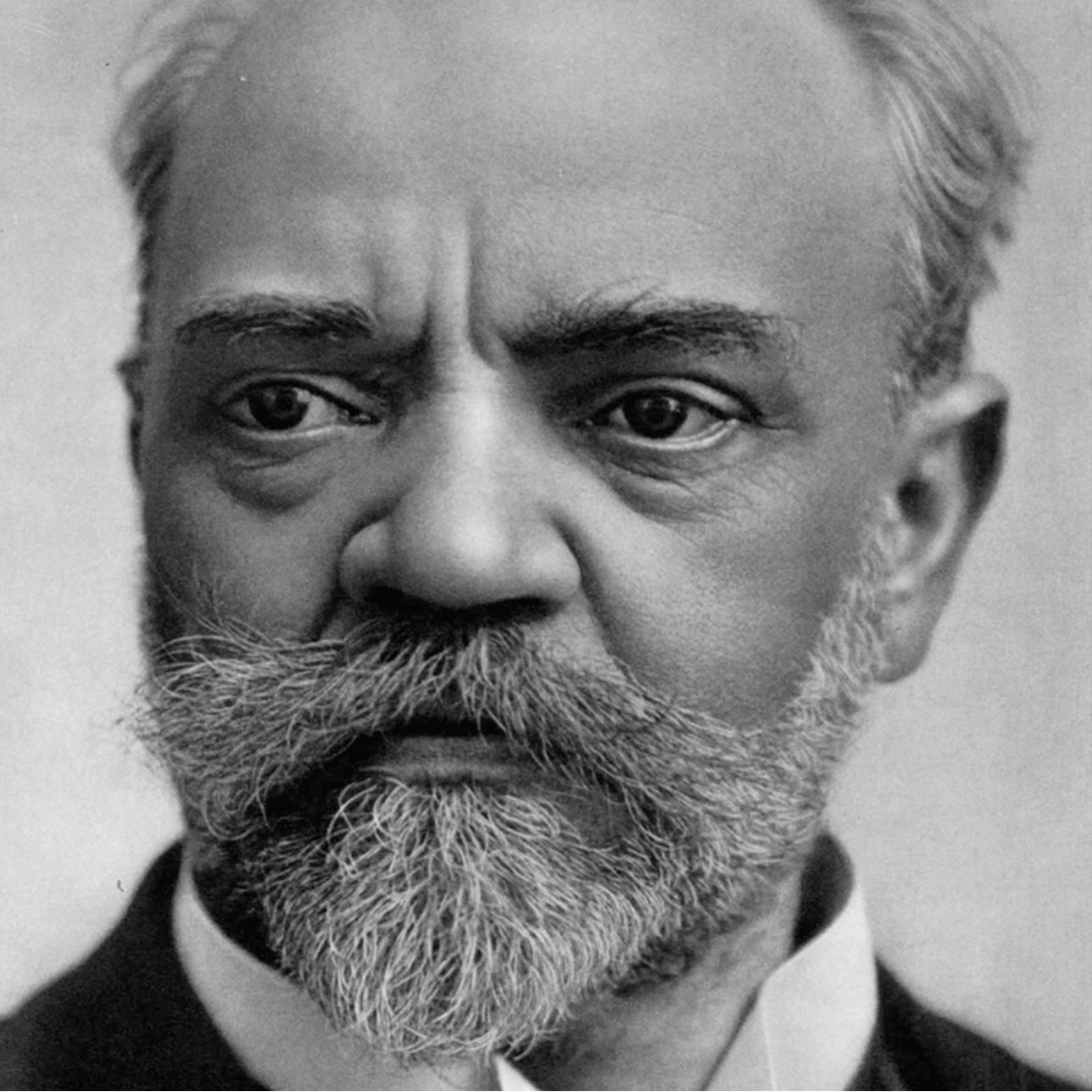
pauschal anmutenden Orchestersatz und dem akkurat ausgefeilten Solopart, der mit gesteigerter Klangfülle, Ausnutzung der Lagen bis in die äußersten Winkel der (damaligen) Tastatur und anspruchsvoller Grifftechnik die mittlerweile gestiegenen virtuosen Ansprüche der Klaviermusik seit Mozart aufzeigt. Der Pianist Beethoven präsentiert sich hier mit all seinen Fertigkeiten. Vieles von seiner oft gerühmten Vortrags- und Improvisationskunst ist in das Konzert eingegangen. Ziemlich alles, was Ende des 18. Jahrhunderts an Bravour-Technik, an Figuren- und Passagenwerk möglich war, hat er in den drei Sätzen und besonders in seinen selbstverfassten Kadenzten dieses Konzerts aufgegriffen.

Trotz aller orchestralen Beschränkungen ließ es sich Beethoven dabei nicht nehmen, den Beginn seines »Grand concert« originell zu inszenieren. Offenbar dachte er an eine Theatersituation: Aus der Ferne ertönen die ersten Takte, der Vorhang öffnet sich und im vollen Glanze erscheint eine Ouvertüre. Der Herrschaftsbereich dieser Signal- und Marschmusik ist freilich begrenzt. Mag sie sich auch anfangs als Hauptthema gebärden – mit dem Erscheinen des

Klaviers ist ihre Herrlichkeit dahin; sie wird entmachtet, zerspielt, zersungen, auf rhythmische Reste reduziert und spielt fortan nur noch eine Rolle als kräftiges Scharnierstück an den Eckpunkten des Satzes.

Und vorbei ist auch die Ära von Mozarts diskret verspielten Rondo-Abschlüssen. Zwar übernimmt Beethoven nach dem langsamen Satz, den er als lyrisches, serenadenähnliches *Largo* gestaltet, die Idee des traditionellen Schluss-Rondos, aber der Ton ist nun derber und direkter; das *Rondo*-Thema klingt nach französischem Straßentheater, nach »Vaudeville«, und der Ablauf des Ganzen nähert sich dem Potpourri. Doch geben Beethovens formale Sicherheit und seine Manier, auf schwachen Taktzeiten kräftige Akzente auszuverteilen, der Musik eine Widerborstigkeit, die sie vor einer bloßen Blütenlese populärer Melodien bewahrt. Am Ende ein übermütiges Zerfließen der Musik, ein letztes spannendes Zögern und ein lautstarker Schlusspunkt des Orchesters.

Andreas Maul



ANTONÍN DVOŘÁK

8. SINFONIE

DER KOMPONIST

Antonín Dvořák, geboren 1841 in Nelahozeves an der Moldau und 1904 in Prag gestorben, ist der wohl vielseitigste und populärste Komponist der tschechischen Musik. Gilt sein Landsmann Bedřich Smetana als Schöpfer des tschechischen Nationalstils, so war es letztlich dem 20 Jahre jüngeren Dvořák vorbehalten, diesen Stil weiterzuentwickeln und zu Weltgeltung zu führen. In einem kleinen Moldau-Dorf als Sohn eines Gastwirts und Metzgers geboren, musste Dvořák allerdings zunächst den väterlichen Beruf erlernen, ehe ihm als begabtem Jüngling der Besuch der Prager Orgelschule gestattet wurde. Nach seinem Studium war er zunächst als Bratscher in verschiedenen Prager Orchestern tätig. 1872 wurde er schließlich Organist und erhielt 1874–1878 auf Anregung von Johannes Brahms ein österreichisches Staatsstipendium.

Im Gegensatz zu dem weit verbreiteten Bild des böhmischen Erzmusikanten bedeutete für Antonín Dvořák das Komponieren eine sehr gründliche, verantwortungs-

bewusste Tätigkeit, die sich der Inspiration – und dies meinte für den gläubigen Katholiken letztlich ein Geschenk Gottes – als würdig erweisen musste. Zahlreiche Frühwerke fielen seiner strengen Selbstkritik zum Opfer.

1892–1895 lebte und arbeitete Dvořák als Direktor des National Conservatory of Music in New York und wurde im Anschluss Direktor des Prager Konservatoriums. Als er neun Jahre später im Alter von knapp 63 Jahren starb, war er ein weltberühmter Komponist, und das Musikleben verlor einen Meister, dessen Biografie, Bedeutung und Persönlichkeit bis in einzelne Wesenszüge hinein an den Vater der »Wiener Klassik«, Joseph Haydn, gemahnt.

DAS WERK

Die **8. Sinfonie** ist bei weitem die »nationalste« und bezüglich der Form zumindest ihrer ersten beiden Sätze auch die originellste Sinfonie Dvořáks. Sie entstand zur Aufnahme in die Tschechische Kaiser-Franz-Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst. Nach ihrer Uraufführung 1890 in Prag hatte die Sinfonie dann zunächst vor allem in England großen Erfolg, weswegen sie manchmal auch als seine »Englische« bezeichnet wird. Im April 1890 hatte Dvořák das neue Werk bei einer seiner Englandreisen durch die Philharmonic Society in London mit großem Beifall präsentiert und im November des gleichen Jahres mit ebensolchem Erfolg im Übrigen auch in einem Museumskonzert hier in Frankfurt.

Von ihren sinfonischen Vorgängern, aber auch von Dvořáks nachfolgender berühmter **9. Sinfonie** »Aus der Neuen Welt« weicht die **8. Sinfonie** formal insofern ab, als sie in ihrem Kopfsatz das klassische Schema der Sonatensatzform nur sehr frei respektiert. Der für Dvořák charakteristische Reichtum an melodischen Einfällen drängt deren Verarbeitung im Sinne einer sinfonischen Durchformung in den Hintergrund. Das

stark folkloristisch gefärbte Material erscheint mehr in rhapsodischer Reihung, als dass es Gegenstand einer traditionellen Verarbeitung und Kontrastsetzung wäre. Der Grundcharakter der Sinfonie ist dabei im Gegensatz zur vorausgegangenen ersten **7. Sinfonie** ein heiterer, heller.

Die Anhänger von Brahms, als dessen Gefolgsmann Dvořák in der **7. Sinfonie** erscheinen musste, haben in der **8. Sinfonie** denn auch einen musikalischen Rückschritt erkennen wollen. Sehr zu Unrecht allerdings! Markiert die Sinfonie einerseits zwar eine Abwendung von der streng gearbeiteten und zugleich kosmopolitisch orientierten Art des vorausgegangenen Werkes, so zeigt sie den Komponisten andererseits erstmals völlig frei von äußeren wie inneren Präentionen, die seine Fantasie hätten lenken oder einengen können.

Die »nationale« Komponente im Schaffen Antonín Dvořáks, die in der **7. Sinfonie** zwischenzeitlich stark zurückgedrängt worden war, erscheint nun hier auf einer höheren musikalischen Ebene wieder: Eigenarten der Volksmusik – wie sie in Dvořáks **5. und 6. Sinfonie** noch regelrecht »greif-

bar« waren – wirken nun vollkommen verinnerlicht, durchdringen gleichsam die Substanz des gesamten Werkes als eine nicht mehr isolierbare tiefere Schicht seines Wesens.

»Die gestalterische Seite offenbart«, so Hartmut Becker, »dass Dvořák sich auch mit dem hohen Niveau des in der **7. Sinfonie** Erreichten nicht zufriedengab; nur äußerlich hält er sich an die überkommenen Schemata der Sätze, die in ihrer inneren Organisation eine höchst individuelle Anlage haben. Das verrät schon das den Kopfsatz eröffnende »Motto«, dem im Satzverlauf eine gliedernde Funktion zukommt. Das Adagio verbindet Elemente der Lied- und der Sonatenform, der dritte Satz ist ein stilisierter Walzer. Dvořák hatte ein halbes Jahr vor der Niederschrift der **8. Sinfonie** in Prag mit Tschaikowsky Freundschaft geschlossen, als dieser in der böhmischen Hauptstadt seine **5. Sinfonie** dirigierte; Tschaikowskys Walzer-Intermezzo der **5. Sinfonie** und Dvořáks »Reagieren« darauf bedeuten indes nicht etwa Beeinflussung (dazu war der Stil des Böhmen längst zu sehr gefestigt), sondern – im Offensein für Anregungen – auch einen unerwarteten

Wendepunkt: die kompositorische Abkehr von Brahms'schen Gestaltungsprinzipien.«

Andreas Maul



DIE INTERPRETEN LOUIS SCHWIZGEBEL

debütiert in dieser Saison nicht nur beim hr-Sinfonieorchester Frankfurt, sondern u.a. auch beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und beim Cincinnati Symphony Orchestra. Zu den bisherigen Höhepunkten von Louis Schwizgebels Karriere zählen seine Auftritte mit dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre National de France, dem Dänischen Radio-Sinfonieorchester, dem Oslo Philharmonic, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, den Wiener Symphonikern und dem Shanghai Philharmonic Orchestra. Zu den Dirigenten, mit denen der Schweizer Pianist bereits zusammengearbeitet hat, gehören Mirga Gražinytė-Tyla, Emmanuel Krivine, Fabio Luisi, Charles Dutoit, Robin Ticciati und James Gaffigan.

Louis Schwizgebel erhält Einladungen für Klavierabende und Kammermusik-Konzerte von namhaften Veranstaltern, darunter von der Wigmore Hall London, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Rheingau Musik Festival, dem Klavier-Festival Ruhr oder vom Singapore International

Piano Festival. Er spielt regelmäßig in seiner Heimat, etwa beim Verbier Festival, in Luzern oder beim Menuhin Festival Gstaad. 2019/20 gibt er sein Debüt in der Reihe »Meisterinterpreten« in Zürich. 2014 trat er erstmals bei den »BBC Proms« auf.

Neben seiner jüngsten CD-Aufnahme mit Schubert-Klaviersonaten hat Schwizgebel auch Einspielungen von Klavierkonzerten Saint-Saëns' (mit dem BBC Symphony Orchestra) und Beethovens (mit dem London Philharmonic Orchestra) vorgelegt.

Der 1987 in Genf geborene Klaviervirtuose studierte zunächst in Lausanne und Berlin, anschließend an der Juilliard School in New York bei Emanuel Ax und Robert McDonald sowie an der Royal Academy of Music in London bei Pascal Nemirovski. Mit 17 Jahren gewann er den Concours de Genève und wenig später die Young Concert Artists International Auditions in New York. 2012 erhielt er den Zweiten Preis beim Leeds International Piano Competition und im folgenden Jahr wurde er zum »BBC New Generation Artist« ernannt.

BEN GERNON

hat bereits viele bedeutende Orchester dirigiert, darunter die Tschechische Philharmonie, das Oslo Philharmonic und das Chicago Symphony Orchestra. Seit 2017 ist er Erster Gastdirigent beim BBC Philharmonic Orchestra – als einer der jüngsten Dirigenten, der je einen Posten bei einem der BBC-Orchester übertragen bekam. 2018 leitete er dieses Ensemble bei den »BBC Proms«, um 2019 für zwei weitere Konzerte zurückzukehren.

2019/20 steht Ben Gernon erstmals am Pult des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt, des Netherlands Philharmonic, des Hallé Orchestra, des Adelaide Symphony und des West Australian Symphony Orchestra. Zudem erhielt er Wiedereinladungen zu einem Konzert mit dem Los Angeles Philharmonic in der Hollywood Bowl und zum Orchestre National du Capitole de Toulouse wie auch für mehrere Projekte zum BBC Symphony Orchestra.

Im Bereich der Oper ebenfalls zu Hause, gab Ben Gernon in der vergangenen Saison sein Debüt an der English National Opera mit Mozarts **Die Zauberflöte**, außerdem

kehrte an das Königlich Schwedische Opernhaus für eine Neuproduktion von **Madama Butterfly** zurück. Ben Gernon dirigierte zudem schon Rossinis **Il barbiere di Siviglia** mit der Glyndebourne Touring Opera und Mozarts **Le nozze di Figaro** an der Stuttgarter Oper.

Ben Gernon feierte in den letzten Spielzeiten weitere wichtige Debüts auf dem Konzertpodium, darunter bei den Wiener Symphonikern, beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, beim Münchener Kammerorchester und beim Swedish Chamber Orchestra. Daneben arbeitet er regelmäßig mit den führenden britischen Orchestern zusammen, so etwa mit dem Philharmonia Orchestra London, dem City of Birmingham Symphony Orchestra und dem Scottish Chamber Orchestra.

Ben Gernon studierte an der Guildhall School of Music and Drama in London bei Sian Edwards, mit der er weiterhin eng zusammenarbeitet, sowie bei Colin Davis, einer Persönlichkeit von grundlegendem Einfluss auf Gernons musikalische Entwicklung.



hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, zählt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern und meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, preisgekrönten CD-Produktionen, der steten Präsenz in europäischen Musikzentren wie Wien, Salzburg, Madrid, Paris, Warschau und Prag sowie regelmäßigen Konzert-Tourneen nach Asien unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio

Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Aktuelle Tourneen führen in der Saison 2019/20 u.a. nach Wien, Zürich, Athen, Madrid und Barcelona.

Bekannt geworden in den 1980er Jahren durch die Maßstäbe setzenden Ersteinstellungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.



NEUERSCHEINUNG

RICHARD WAGNER OUVERTÜREN & VORSPIELE



Auf seiner neuen CD – erschienen bei Sony/RCA – präsentiert das hr-Sinfonieorchester mit Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada eine Auswahl berühmter Opern-Ouvertüren und -Vorspiele Richard Wagners.

Erhältlich an unserem
CD-Stand in der Goldhalle

hr sinfonie
orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

NEWS-TICKER

OPEN-AIR-SOMMER

Ein außergewöhnlicher Musik-Sommer ist vor kurzem für das hr-Sinfonieorchester zu Ende gegangen: Nicht weniger als drei Open-Air-Konzerte haben die Musikerinnen und Musiker in Hessen gegeben und dabei in der Commerzbank-Arena (120 Jahre Eintracht Frankfurt), an der Weseler Werft in Frankfurt (Europa Open Air) und vor dem Fuldaer Dom (anlässlich des 1275-Jahr-Stadtjubiläums sowie der Erinnerung an den Mauerfall vor 30 Jahren) bei stets herrlichem Wetter insgesamt rund 50.000 Menschen begeistert. Die letzten beiden Konzerte können Sie jederzeit auf unserer Homepage, aber auch im YouTube-Channel oder auf der Facebook-Seite des hr-Sinfonieorchesters nacherleben.

CD-NEUERSCHEINUNGEN

In den kommenden Wochen erscheinen mehrere CD-Neuveröffentlichungen mit dem hr-Sinfonieorchester. Die ersten beiden dieser Novitäten bieten einen denkbar großen Repertoire-Kontrast: Unter der Leitung von Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada sind Ouvertüren und Vorspiele aus Opern von Richard Wagner auf einer CD

von Sony RCA versammelt, während das Label NEOS die **Zwei Frankfurter Préludes** des 1961 geborenen österreichischen Komponisten Christian Ofenbauer mit dem Dirigenten Arturo Tamayo herausgebracht hat. Diese und weitere CDs des hr-Sinfonieorchesters finden Sie wie immer an unserem Stand in der Goldhalle.



VORTEIL: ABONNEMENT

Sie besuchen unsere Konzerte öfter? Dann nutzen Sie doch die vielfältigen Vorteile unserer Abonnements und sparen Sie bis zu 47% im Vergleich zum Kauf von Einzeltickets! Die verschiedenen Abo-Reihen umfassen drei bis zwölf Konzerte und reichen stilistisch von der Barockmusik bis zur Avantgarde. Sie können unserem Abo-Service Ihre Abonnement-Wünsche für die Saison 2019/20 unter Tel. (069) 155-4111 oder per E-Mail an abo@hr-ticketcenter.de übermitteln – oder Sie bestellen Ihr Wunsch-Abo mit festen Sitzplätzen gleich online auf unserer Homepage hr-sinfonieorchester.de!



GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

boosey.com/composer/Anna+Clyne; boosey.com/cr/news/Anna-Clyne-describes-her-route-to-symphonic-music/101048; [youtube.com/watch?v=PMY9e5QYoV4](https://www.youtube.com/watch?v=PMY9e5QYoV4);
Der Konzertführer – Orchestermusik von 1700 bis zur Gegenwart, hrsg. v. Attila Csampai und Dietmar Holland, Hamburg 1987; Wulf Konold: Lexikon Orchestermusik Klassik, München 1987; Die Musik in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Ludwig Finscher, Kassel u.a. 1999.

BILDNACHWEISE

Foto: Louis Schwizgebel (1+2) © Marco Borggreve;
Foto: hr-Sinfonieorchester (1+2) © Ben Knabe;
Foto: Anna Clyne © Jennifer Taylor; Foto: Ben Gernon © Simon Annand.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

BRAHMS-REQUIEM MIT TOP-BESETZUNG

In diesem Requiem tönt keine letzte Posaune, niemand muss zittern vor den Schrecken des Jüngsten Gerichts. Johannes Brahms meidet sogar die direkte Nennung des Namens Christi oder Jesu – und schafft auf diese Weise eine Form der überkonfessionellen Ansprache, ein »Requiem für den Menschen«, wie er selbst einmal sagte. Nicht die Trauer steht in Brahms' **Ein deutsches Requiem** im Vordergrund, sondern das Trösten, wie es gleich zu Beginn thematisiert wird mit den Worten der Bergpredigt: »Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.« Trost ist das Schlüsselwort: »Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet« (Jesaja). Dieses Werk katapultierte den damals 35-jährigen Brahms mit einem Mal in die

Riege der bedeutendsten Komponisten der Romantik – nicht nur für Clara Schumann, die nach der Uraufführung bewegt schrieb: »Es ist ein ganz gewaltiges Stück, ergreift den ganzen Menschen in einer Weise wie wenig anderes. Der tiefe Ernst, vereint mit allem Zauber der Poesie, wirkt wunderbar, erschütternd und besänftigend.« Für eine würdige Aufführung dieser tief empfundenen Komposition sorgen neben dem hr-Sinfonieorchester unter der Leitung von US-Pultstar David Zinman der großartige MDR Rundfunkchor sowie als Solisten unsere ehemalige »Artist in Residence« Christiane Karg (Sopran) und der in Frankfurt ebenfalls bestens bekannte Tenor Michael Nagy.

Donnerstag/Freitag | 10./11. Oktober 2019 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mi 25.09.2019 | 19 Uhr | Alte Oper | Musikfest Eroica | Junges Konzert
BEETHOVEN

So 29.09.2019 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
SCHLAGZEUG-GESELLSCHAFT

Do/Fr 10./11.10.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
EIN DEUTSCHES REQUIEM

Mi 30.10.2019 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert
SCHOSTAKOWITSCH

Do/Fr 31.10./01.11.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
HELMCHEN SPIELT SCHUMANN

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

